

Was bedeutet es mir Christ zu sein?

Immer wieder werde ich gefragt: Wie kannst Du mit dem vielen Leid, das Du im Klinikum erlebst, leben? Wie hältst Du das aus?

Abgesehen davon, dass ich hier im Hause auch ganz viel Fröhliches erlebe, antworte ich: Dabei hilft mir mein Christsein. Meine Quelle, aus der ich leben darf, das ist mein Glaube an den jüdisch-christlichen Gott, der in Jesus Hand und Fuß, Sprache und Gesicht bekommen hat. Dieser Gott ist keine launische Übermacht, kein doppelgesichtiger Janus, nicht doppelzünftig oder heimtückisch. Dieser Gott, hat ein Herz für uns Menschen, bindet sich an alle, aber besonders an die, die an den Rändern leben, tritt ein für die Ausgeschlossenen, für die, die gefangen, blind und in Abhängigkeiten leben. Dieser Gott heißt Barmherzigkeit. Dieser Gott, verspricht uns Zukunft trotz Krankheit und über Tod hinaus. Dieser Gott ist treu – selbst wenn wir untreu sind.

Dieser Gott ist solidarisch: Ich vertraue darauf, dass Gott in unserer Menschenhaut steckt, er lässt sich auf unsere Wege ein; auf die Wege der Kranken an Leib und Seele, die Wege der Sterbenden und Trauernden, die Wege der Angehörigen in ihrer Angst und Not. Gott steht ohne Wenn und Aber zu uns Menschen. Die Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth hebt die Trennung zwischen Gott und Mensch auf. Er in uns und wir in ihm.

Dieser Gott traut zu: Gottes Schöpfung soll leben und dieses Leben soll sich in seiner ganzen Fülle entfalten

können. Wir Menschen suchen und irren, finden und treten auf der Stelle, brechen auf und ermüden, sind mutig und können verzweifeln, wagen und können scheitern. Gott ermutigt uns, dass wir Menschen uns entwickeln, reifen, zu unseren verborgenen Seiten vordringen. Dabei können wir uns verirren, können scheitern. Tröstlich aber ist, dass wir auch immer wieder neu beginnen dürfen. Gott nagelt uns nicht fest auf dem, was uns nicht ge- glückt ist. Im Gegenteil, wir sind eingeladen, uns unter seiner liebevollen Zuwendung, Ermutigung und Treue immer wieder neu zu verwirklichen. Gott setzt auf unsere Veränderung.

Dieser Gott schafft Ehrfurcht: Das erste Buch der Bibel, das Buch Genesis, wird von zwei Schöpfungsberichten eingeleitet. Hier wird der Mensch als Geschöpf Gottes gesehen, das sein Ebenbild ist. Demnach atmet in jedem Menschen göttlicher Geist. Der Mensch ist „Wohnsitz Gottes. Und nicht der eines leidenschaftslosen Gottes, der in umnebelter Gleichgültigkeit darauf wartet, dass man komme und ihn dort entdecke, sondern eines Gottes, der einlädt, der ruft, der sucht, der ruft und der ergreift.“ (A. Neher, Jeremias, Köln 1961, S. 178) Somit ergibt sich eine absolute Ehrfurcht vor jedem Menschen, jenseits aller Hautfarbe, politischen Lager, religiöser und ideologischer Unterschiede, körperlicher Konstitution und sexueller Orientierung.

Ehrfurcht, Zutrauen und Solidarität, helfen mir, mich in meiner gegenwärtigen Welt zu orientieren, in ihr und mit ihr zu leben - Gott sei Dank!